

EPILEPSIE FORUM

BADEN-WÜRTTEMBERG



Ausgabe Nr. 2/2015
Epilepsie Forum Baden-Württemberg
12. Jahrgang

- **Info-Service: Nebenwirkungen**
- **KOKOS – (k)ein Geheimrezept**
- **Knopf im Ohr gegen Epilepsie?**



Die vorliegende Ausgabe des EPILEPSIE-FORUMS wurde gefördert von der:
GKV-Gemeinschaftsförderung Baden-Württemberg.



Impressum:

Landesverband der Epilepsie-Selbsthilfegruppen Baden-Württemberg gem.e.V.

Vogelsangstraße 31 in 72667 Schlaitdorf

Tel.: 07127/9 22-215

Fax.: 07127/9 22-770

Bürozeiten: Montags 14.00-18.00 Uhr

Rosemarie Keller

Hilde Egner

Nils Hemme Hemmen

Dorothee Fallaschek

E-Mail: kontakt@lv-epilepsie-bw.de

Homepage: www.lv-epilepsie-bw.de

Spendenkonto:

Volksbank Tübingen

IBAN: DE 59 641 901 100 073 532 002

BIG: GENODES 1 TUE

Gläubiger-Identifikationsnummer: DEO2 SHG 00000211684

Redaktion:

Rose Keller, Nils Hemme Hemmen (nhh), u.a.

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Dieter Schmidt, Dorothee Fallaschek

Redaktionsadresse:

promotion network

Im Hau 2

72631 Aichtal (-Neuenhaus)

agentur@promonet.de

Liebe Mitglieder und Freunde des Landesverbandes...



wie im vorliegenden Epilepsie Forum nachzulesen ist, hielt der Landesverband der Epilepsie-Selbsthilfegruppen Baden-Württemberg auch in diesem Jahr wieder ein umfangreiches und vielfältiges Fortbildungsangebot für Menschen mit Epilepsie bereit.

Die wohl sichtbarsten Beispiele waren unsere beiden Seminare in Stuttgart und das Wochenend-Seminar in Bad Liebenzell, bei denen die Teilnehmer eine gute Gelegenheit und Chance erhielten, neue Denkanstöße und ganz neue Perspektiven zu gewinnen. Für die finanzielle Förderung der Seminare möchten wir uns bei den Krankenkassen DAK, AOK-Gesundheit und IKK classic sehr herzlich bedanken.

Auch bei den Aktivitäten in den Selbsthilfegruppen hier in Baden-Württemberg wird sehr deutlich gezeigt, wie wichtig das gemeinsame Miteinander für alle ist und welchen Gewinn jeder Einzelne daraus ziehen kann. Natürlich informieren wir auch in dieser Ausgabe über aktuelle Entwicklungen und Aktionen – so zum Beispiel auch über den Beginn der neuen LV-Broschüren-Bibliothek „Was nun, was tun ...?“

Damit das Forumsheft auch weiterhin vielseitig und bunt bleibt, freuen wir uns auch in Zukunft über Zuschriften aus der Leserschaft.

Ich wünsche viel Vergnügen beim Lesen dieser Ausgabe.

Rosemarie Keller.



Nasensprays bei Anfällen

Epilepsiekranken Menschen, die medikamentös behandelt werden müssen, erhalten je nach Krankheitsverlauf Antikonvulsiva aus der Gruppe der Benzodiazepine oder bei einer Langzeittherapie Valproinsäure, Lamotrigin oder Levetiracetam verabreicht. Neuen Studienergebnissen zufolge eignet sich auch der Einsatz Midazolam-haltiger Nasensprays. Wissenschaftler des Epilepsiezentrums der Uniklinik Frankfurt und der Uniklinik Marburg untersuchten in einer Studie die Wirksamkeit Midazolam-haltiger Nasensprays während eines Anfalls oder direkt danach. Teilnehmer der Studie waren 75 Patienten mit Epilepsie. Es zeigte sich, dass Patienten, die 5 Milligramm Midazolam erhielten, im Schnitt sechs Stunden anfallsfrei waren, die Wirksamkeit je nach Anfallsart sogar 12 bis 24 Stunden anhielt. Bei den Studienteilnehmern, die keine Substanzen erhielten, traten bereits nach zweieinhalb Stunden wieder Anfälle auf. Schwerwiegende Nebenwirkungen gab es nicht.

(bd) aus: www.epiaktuell.de

Verwirrtheit im Alter – Epilepsie?

Die Altersepilepsie steht nach Demenz und Schlaganfall an dritter Stelle der am häufigsten auftretenden Krankheiten des Nervensystems im Alter. Kurzzeitiger Gedächtnisverlust, Sprechblockaden oder Verwirrtheit, aber auch Kopf- und Muskelschmerzen können bei älteren Menschen auf eine Epilepsie hindeuten. Da jedoch diese Beschwerden auch in Form von Nebenwirkungen bei Medikamenteneinnahme oder in Folge von anderen Krankheiten auftreten können, werden die Symptome häufig nicht mit Epilepsie in Verbindung gebracht. Eine medizinische Abklärung, ob eine Spät-Epilepsie vorliegt, sollte daher auf jeden Fall erfolgen. Eine Therapie älterer Menschen mit Epilepsie ist zwar unter Berücksichtigung der altersbedingten Voraussetzungen etwas komplizierter, aber mit den vorliegenden modernen Antiepileptika gut durchführbar. Jährlich gibt es ca. 10.000 Neuerkrankungen an Epilepsie in Deutschland, davon sind vor allem Kinder und Senioren betroffen. (Quelle: www.neurologen-im-netz.org)

(bd) aus: www.epiaktuell.de

Neu: „Was nun, was tun ...?“

Die neue LV-Infobroschüre „Stichwort Epilepsie Erstinformation“ kann ab sofort kostenlos über den Landesverband bestellt werden. Die Broschürenreihe soll nach und nach durch weitere Themen ergänzt werden und so die Info-Arbeit von Selbsthilfegruppen unterstützen.





Die Teilnehmenden am Seminar auf der Burg Liebenzell. (Foto: Dieter Schmidt)

Patient: „Ich werd' schnell aggressiv!“ Arzt: „Klingt nach Keppra.“

Alljährliches LV-Herbstseminar auf der Burg ganz im Zeichen von „Wirkung und Nebenwirkung(en)“.

Die schwierigen, aber auch die durchaus positiven Begleiterscheinungen von Epilepsie – diese gibt es nämlich durchaus auch, wie im weiteren Bericht zu lesen – kamen dieses Mal beim Wochenendseminar zur Sprache, das der Landesverband alljährlich im Herbst auf der Burg Liebenzell ausrichtet.

Als Referenten eingeladen hatten die „Landesverbändler“ um Rose Keller dieses Jahr den Leiter des Epilepsiezentrums Rumlmsberg (bei Nürnberg), Dr. med. Frank Kerling, so wie den Diplom-Mentaltrainer Volker Sautter aus Tübingen. Um die möglichen Nebenwirkungen von Medikamenten und deren Linderung ging es beim Vortrag von Dr. Kerling. Dabei bestach die gekonnte Vorbereitung des Vortrags besonders, da der erfahrene



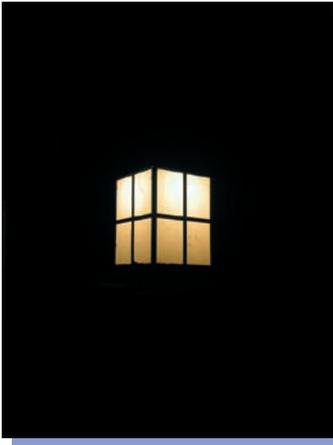
Ein buchstäblich vielgefragter Referent beim Seminar: Dr. med. Frank Kerling. Der Epileptologe hielt seinen Vortrag äußerst interaktiv ab.

Epileptologe im vorab besonders dringliche Fragen der Teilnehmer eingeholt hatte und deren Beantwortung besonders geschickt in seinen Vortrag einbaute. Somit war stets gewährleistet, dass nicht nur die bloße Antwort auf die jeweilige Frage im Raum stand, sondern wichtiges Wissen „drumherum“ gleich mit vermittelt wurde. Besonders „einschlägige Verdächtige“ nannte Dr. Kerling dann durchaus auch beim Namen. Wie zum Beispiel das Medikament Keppra, das mit seinem Wirkstoff Levetiracetam eindeutig dafür bekannt ist, bei manchen Patienten zu stark gesteigerter Aggressivität zu führen. Oder der antiepileptische Wirkstoff Valproinsäure, der nachgewiesenermaßen zu einem erhöhten Missbildungsrisiko in

der Schwangerschaft führt. Aber auch die entsprechend positiven Gegenspieler nannte der Rummelsberger Epileptologe, wenn denn vorhanden. So bietet beispielsweise das Antiepileptikum Lamotrigin eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit, den heranwachsenden Nachwuchs absolut gesund und unbeschadet auf die Welt zu bringen. Und auch was die manchmal sehr unangenehmen Folgen einer Gewichtsveränderung unter Einnahme von Epilepsiemedikamenten anbelangt, ist Lamotrigin erste Wahl. Hier bleibt der Waagenzeiger des Patienten meist unverändert, während es bei der Valproinsäure und bei Pregabalin zu starker Gewichtszunahme und bei den Antiepileptika Felbamat und Topiramamat zu starkem Gewichtsverlust kommen kann. Wer hingegen seit Einnahme seiner „Medis“ unter zunehmender Konzentrations- und Gedächtnisschwäche leidet, sollte schauen, ob hier der Wirkstoff Topiramamat eine Rolle spielt. Denn dieser ist sehr häufig für diese unerwünschten Folgewirkungen nachweislich bekannt.

Die häufigste Ursache für Anfälle ist „Weiss nicht“.

Viele Fragen der Seminarteilnehmer an Frank Kerling rankten sich um die eventuellen Gefahren, auch bei gewissenhafter Einnahme der Medikamente einen Anfall zu erleiden. Wie sieht das zum Beispiel aus bei schweißtreibendem Sport? Kann hier ein Wirkstoff buchstäblich herausgeschwitzt werden und somit der Anfallschutz verloren gehen? Klare Antwort des Epileptologen: „Nein, keine Sorge, das kann nicht passieren.“ Bei zusätzlicher Einnahme von Erkältungs-, Schmerz-, Malariamitteln oder auch Johanniskrautpräparaten sieht es hingegen anders aus. Hier können sich die unterschiedlichen Wirkstoffe „hüben wie drüben“ aufheben



Brachte Licht ins Dunkel mancher Nebenwirkungen: Das LV-Seminar Ende September auf der Burg Liebenzell.

und Unangenehmes bewirken. Der Rat vom Experten in diesen Fällen: Unbedingt vorher mit dem Arzt sprechen! Übrigens: Auch Zeckenbisse können zum Anfall bzw. zu dauerhafter Epilepsie führen, wenn über durch den Biss eingebrachte, spezielle Viren eine Hirnhautentzündung ausgelöst wird. Die Chance hier ist jedoch verschwindend gering im Vergleich zur häufigsten Ursache für auftretende Anfälle trotz Medikation: Das Vergessen der Medikamenteneinnahme! Oder auch das eigenständige Absetzen der Medikamente aufgrund der bereits genannten unerwünschten Nebenwirkungen wie Gewichtszunahme oder Konzentrationsstörungen.

Die „Top 5 + 1“-Hitliste von Nebenwirkungen.

Die häufigsten Nebenwirkungen unter Einnahme von Antiepileptika sind Gedächtnisstörungen, Müdigkeit, Gangunsicherheit, Doppelbilder sehen und Übelkeit. In jedem Einzelfall rät Dr. Kerling zur schnellen Rücksprache mit dem Arzt. Denn die Chance, dass die Nebenwirkungen aufhören, sind lediglich zu Beginn einer Therapie gegeben. Bei längerem Bestehen der unangenehmen Folgeerscheinungen ist auf jeden Fall der Umstieg auf ein anderes Präparat angesagt. „Last but not least“ gibt es unter Umständen dann noch eine Nebenwirkung, von der man(n)/frau zuerst überhaupt gar nichts bemerkt: die Herabsetzung des Verhütungsschutzes der Pille durch die Einnahme von Antikonvulsiva. Carbamazepin, Felbamate oder Oxcarbazepin beispielsweise stehen hier mit einigen weiteren unter Generalverdacht, während andere Wirkstoffe hierauf gar keinen Einfluss ausüben. (Siehe Tabelle am Textende)

Neue Workshop-Idee fand bei allen überaus guten Anklang!

„Warum nicht mal die Anwesenden zu Fachleuten in eigener Sache machen?“ Erstmals seit Beginn der LV-Herbstseminare stellte sich der Vorstand im Vorhinein diese Frage und entwickelte daraus zwei Workshops, die den umfangreichen Wissens- und Erfahrungsschatz sowohl von Betroffenen wie auch Angehörigen quasi „bündeln“ und somit für alle Teilnehmer zugänglich machen sollte. Das Prinzip der beiden Workshops „Betroffene“ und



Erstmals im Programm des Seminars: die SHG-Workshops. Das Motto „Aus den Gruppen für die Gruppen“ kam bei den TeilnehmerInnen äusserst gut an.

„Angehörige“ kam äusserst gut an und zeigte auf, dass Epilepsie nicht unbedingt nur negative Nebenwirkungen zur Folge haben muss. Teilnehmer-Stimmen wie „Sie hat mich stärker und mutiger gemacht als ich vorher war“ oder sogar: „Ich bin beruflich tatsächlich die Treppe heraufgefallen durch Epilepsie“ verdeutlichten sehr anschaulich, dass ein Leben mit Epilepsie sich nicht zwangsläufig auf der Schattenseite abspielen muss, sondern durchaus auch sehr ermutigende Perspektiven auf das eigene Dasein ermöglichen kann.

Die „Nebenwirkungen“ einer gestärkten Persönlichkeit.

Was Selbstvertrauen und Gesundheit miteinander zu tun haben und wie man erst das Eine und dann das Andere erreicht, zeigte sehr eindrücklich der Tübinger Mentaltrainer Volker Sautter zum Abschluss des Wochenendseminars am Sonntag. Vor jeder der drei Übungen zur Kurzzeitentspannung erklärte Sautter, welche Wirkabsicht sich jeweils hinter der Übungseinheit verbirgt und



was diese tatsächlich mit dem „ausbalancierten Dasein“ konkret zu tun haben, das wir landläufig „Gesundheit“ nennen. Hier war das Interesse nochmal sehr rege, als es um die Nachbesprechung der einzelnen Übungen ging. Sautters These in einem Satz formuliert liest sich so: „Wer es nur oft genug hört, dass er eine starke Persönlichkeit besitzt, wird genau zu dieser – ganz egal, ob andere oder man selbst das zu sich sagt!“ Sautter muss es wissen. Hat er doch viele Topstars aus dem Profisport über sein ganz spezielles Mentaltraining zu Höchstleistungen gebracht. (nhh)

Mentalcoach – nicht nur im Profisport. Der Tübinger Volker Sautter weiss, wie man/frau auch in Krisenzeiten richtig entspannt.

Das Liebenzeller Burg-Seminar wurde unterstützt von der AOK-Gesundheit.

TABELLE: Die Wirksamkeit der Pille ...

beeinträchtigt bei:

Carbamazepin
Eslicarbazepinacetat
Oxcarbazepin
Phenytoin
Phenobarbital
Primidon
Felbamat
Topiramate (weniger 200 mg)

nicht beeinträchtigt bei:

Valproat
Vigabatrin
Lacosamid
Zonisamid
Gabapentin
Topiramate (über 200 mg)
Levetiracetam
Pregabalin
Retigablin (eventuell)
Perampanel (bis 8 mg)

Stimmen zu Bad Liebenzell 2015:



Bernd Henes, SHG Reutlingen: „Ich komme immer wieder gerne nach Liebenzell, weil ich hier nette, neue Leute und gute Bekannte treffe und mit denen hier eine gute Zeit verbringe.“



Melanie Wist-Warta, SHG Nürtingen: „Ich bin immer wieder gern in Liebenzell, weil es hier informativ, aber auch sehr erholsam ist. Es macht alles viel Spaß hier.“



Oliver Pflanz, SHG Stuttgart: „Vor allem neue Informationen und Fakten über Epilepsie sind der Hauptgrund, warum ich immer wieder auf die Burg nach Bad Liebenzell komme. Die nette Atmosphäre hier ist mir dazu auch noch sehr angenehm.“



Rolf Grunwald, SHG Kernen-Rommelshausen: „Jedes Mal sind viele gute Leute und ebenso viele gute Informationen über Epilepsie hier in Bad Liebenzell vorhanden – das gefällt mir!“



Epilepsie-Beratung in Karlsruhe

Eine Beratungsstelle für Menschen mit Epilepsie und ihre Angehörigen hat das Epilepsiezentrum Kork am 1. Juli 2015 in Karlsruhe eröffnet.

Bislang hatte es in Baden-Württemberg nur eine einzige Beratungsstelle direkt am Epilepsiezentrum in Kehl gegeben, die von Anfragen „geradezu überflutet“ worden sei, sagte der Ärztliche Direktor Professor Bernhard Steinhoff bei der Eröffnung in Karlsruhe. Um so erfreulicher ist es, dass dieses Jahr eine Außenstelle für Nordbaden eröffnet wurde. Steinhoff bezeichnete die Epilepsie als Volkskrankheit, von der allein in Baden-Württemberg 90.000 Menschen betroffen seien.

Patienten mit Epilepsie seien vielen Einschränkungen und Problemen ausgesetzt, beispielsweise in Familie und Beruf. „Die vielfältigen sozialmedizinischen Probleme können nur angegangen werden, wenn Ärzte durch Beratungsstellen unterstützt werden“, sagte Steinhoff. Ziel der Epilepsieberatung ist es, die Lebensqualität von Menschen mit Epilepsie zu verbessern.

Bereits seit 1. Oktober 2012 beraten die Mitarbeiter in Kehl Patienten und Angehörige. Sie stimmen sich mit behandelnden Ärzten, Krankenkassen, Sozialbehörden, Schule und Arbeitgeber ab. Allein 2014 und 2015 habe es fast 2.000 Kontakte per Telefon und E-Mail sowie persönliche Beratungsgespräche gegeben, hieß es. Die Mehrzahl der Kontakte erfolgte über Telefon aus ganz Baden-Württemberg.

Da epileptische Anfälle meist nicht vorhersehbar seien, stelle sich oftmals ein Gefühl von Angst, Verunsicherung, Hilflosigkeit und Scham ein, sagte der Kaufmännische Vorstand des Epilepsiezentriums Kork, Robert Büchel. Angehörige und andere nahe stehenden Menschen wüssten oft nicht, wie sie sich verhalten sollen, um die Betroffenen in der Situation adäquat zu unterstützen. Da könnten die Beratungsstellen helfen. „Mit unserem Spezialwissen sind wir für Arbeitgeber oder andere Beratungsdienste Ansprechpartner und wertvolle Ratgeber“, sagte Büchel.

Durch die Beratung könnten häufig vorkommende soziale Folgen der Erkrankung, wie etwa Schulversagen, Abbruch der Ausbildung, Verlust des Arbeitsplatzes, lange Arbeitsunfähigkeitszeiten und Frühberentungen minimiert werden. Angeboten werden auch Schulungen in Kindergärten, Schulen und Betrieben. Seit Bestehen der Epilepsieberatungsstelle habe sich der Einzugsbereich der Anfragen weit über Baden-Württemberg hinaus ausgedehnt. Die Epilepsieberatung kooperiert mit Selbsthilfegruppen in Baden-Württemberg und ist bundesweit mit anderen Epilepsieberatungsstellen vernetzt. Die Beratungsstelle wird von der Aktion Mensch bis September 2016

finanziert. Über eine Anschlussfinanzierung würden derzeit Gespräche mit Land, Landkreis und Krankenkassen geführt. (Quelle: epd-Südwest, 2015)



Die Beratungstermine in Karlsruhe sind immer am ersten Mittwoch eines Monats von 14.30 Uhr bis 17.30 Uhr in den Räumen des Diakonischen Werkes Karlsruhe in der Kaiserstraße 172.

In Kork sind die Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle Montag bis Freitag von 9.00 - 12.30 Uhr und Dienstag von 14 - 16 Uhr telefonisch erreichbar unter: 07851/84-2500

<http://www.diakonie-kork.de/de/diagnostik-behandlung/>
(Menü-Punkt: Epilepsieberatungsstelle)



Termin-Ticker aktuell:

Geplant im März/April 2016: Patiententag der Uniklinik Tübingen.

Sa/So, 9./10. April 2016: MOSES-Schulung (Modulares Schulungsprogramm Epilepsie). Neurologische Gemeinschafts-Praxis am Seelberg Stuttgart, Seelbergstraße 11 in 70372 Stuttgart.

Fr, 20. Mai 2016: Vortragsabend der SHG Kernen-Rommelshausen in der Diakonie Waiblingen, Devizestraße, 71332 Waiblingen. Referent: Dr. Frank Kerling.

Fr bis So, 16-18. September 2016: „Burg-Seminar“ des Landesverbands auf der Burg Liebenzell in Bad Liebenzell.

Sa, 8. Oktober: Jubiläumsveranstaltung der SHG Waldshut-Tiengen. Ort der Veranstaltung: Evang. Pfarrsaal in der Kolpingstraße in 79787 Lauchringen.

Weitere, ständig aktualisierte Termine unter: www.lv-epilepsie-bw.de



„Knopf im Ohr“ gegen Epilepsie?

Für die Behandlung von Epilepsie-Patienten, bei denen die herkömmliche medikamentöse Therapie nicht ausreicht, steht mit NEMOS® eine nicht-invasive, einfach anwendbare und gut verträgliche Behandlungsoption zur Verfügung. Die Stimulation des Vagusnervs durch die Haut im Bereich der Ohrmuschel hindurch kann die Anfallshäufigkeit reduzieren. Das kompakte Gerät, das etwa die Größe eines Mobiltelefons hat, sendet elektrische Impulse über eine Ohrelektrode, die ähnlich wie ein Handy-Kopfhörer getragen wird.



NEMOS® übermittle mittels einer Ohrelektrode die elektrischen Reize durch die Haut hindurch an einen Ast des Vagusnervs.

Für Epilepsiepatienten gibt es viele Möglichkeiten der medikamentösen Behandlung. Dennoch reicht bei etwa einem Drittel der Patienten eine Arzneimitteltherapie alleine nicht aus, um die Anfallshäufigkeit zu senken oder Anfallsfreiheit zu erreichen. Für diese sogenannten pharmako-resistenten Patienten sind oftmals invasive – sprich operative – Behandlungsalternativen aufgrund der damit verbundenen Krankenhausaufenthalte und Risiken keine wirkliche Alternative.

t-VNS: Stimulation des Vagusnervs über die Ohrmuschel

Seit 2012 besteht mit der transkutanen Vagusnervstimulation (t-VNS) die Möglichkeit einer Begleitbehandlung bei Epilepsie – ohne Operation. Der Vagusnerv reguliert fast alle inneren Organe und beeinflusst auch die Hirnareale, die für die Entstehung, den Verlauf und die Therapie psychischer und neurologischer Erkrankungen eine Rolle spielen. Mittels t-VNS lässt sich ein im Bereich der Ohrmuschel verlaufender Ast des Vagusnervs durch die Haut hindurch (transkutan) mit elektrischen Impulsen stimulieren. Untersuchungen mit funktioneller Magnetresonanztomographie (fMRI) erwiesen bei gesunden Testpersonen, dass bei einer Stimulation dieses Nervenastes am Ohr die selben Hirnareale erreicht werden wie bei der invasiven Stimulation des Vagusnervs. Beide Verfahren nutzen ein Nervenbündel im Hirnstamm als „Tür“ ins Gehirn: Von hier aus werden die Impulse in höher gelegene Nervenzentren des Gehirns geleitet, wo sie die Entstehung von epileptischen Anfällen verhindern können.

Die Therapie können Patienten selbständig im Alltag durchführen. Die tägliche Anwendung beträgt etwa 4 Stunden. Das Gerät ist so groß wie ein Smartphone und besteht aus einer Stimulations-einheit sowie einer Ohrelektrode. Diese wird wie ein Kopfhörer getragen und übermittle die elektrischen Reize an den Ast des Vagusnervs. Die Stärke der Stimulation kann der Patient selbst so einstellen, dass er ein Kribbeln verspürt. Bisher liegen Daten von mehr als 1.000 Patienten und Probanden vor, die NEMOS angewandt haben.

Praxistest: Reduktion der Anfallshäufigkeit um 23%



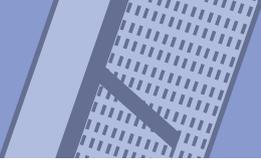
In einer Studie zur Wirksamkeit der t-VNS wurden 76 erwachsene Epilepsiepatienten aus Deutschland und Österreich über 5 Monate behandelt. Die Betroffenen wiesen unterschiedliche Epilepsiesyndrome auf und hatten mindestens drei Anfälle pro Monat. Die Studie belegte, dass die Patienten die Therapie gut vertrugen. Mit im Mittel 93 % war die Therapietreue der Teilnehmer ausgezeichnet. Nach 5 Monaten war die Anfallshäufigkeit bei einer Stimulation mit 25 Hz im Durchschnitt um 23% gesunken. Die Lebensqualität verbesserte sich in beiden Behandlungsgruppen

signifikant. Die Nebenwirkungen waren sehr gering und klangen nach Beenden der Stimulation schnell ab.

t-VNS bei 11-jährigem Mädchen mit Dravet-Syndrom: Rückgang von 30 auf 13 Anfälle pro Monat

Inwiefern Patienten davon profitieren können, zeigt das Beispiel eines 11-jährigen Mädchens. Seit ihrem ersten Lebensjahr leidet die Patientin aufgrund einer genetischen Mutation am Dravet-Syndrom, einer seltenen, meist therapieresistenten Epilepsieform und ist in ihrer geistigen Entwicklung beeinträchtigt.

Mehrere Einzel- und Kombinationstherapien brachten keine Anfallsfreiheit. Eine Behandlung mit Kalium-Bromid wirkte zu Beginn zwar positiv, konnte wegen einer Hautreaktion des Mädchens aber nicht fortgeführt werden. Auch der Versuch, die Frequenz der Anfälle durch eine kohlehydratarme Ernährung zu beeinflussen, musste abgebrochen werden. Aufgrund einer Unver-



träglichkeit entwickelte die Patientin einen Ekel gegen die neue Ernährung. Daher unternahm man bei der Patientin im Alter von 10 Jahren und 9 Monaten zusätzlich zu Medikamenten den Versuch einer t-VNS-Therapie. Die Patientin vertrug die Therapie gut und hielt die tägliche Stimulationszeit von 4 Stunden überwiegend ein. Dabei spürte sie keine Nebenwirkungen. Die Anfallshäufigkeit reduzierte sich innerhalb von 4 Monaten um 57 %, d.h. von 30 auf 13 Anfälle im Monat. Auch nach 6 Monaten nutzte die Patientin die t-VNS weiterhin.

Vielversprechende Unterstützung in der Epilepsitherapie

Studiendaten und Fallbeispiele zeigen, dass die t-VNS-Therapie eine vielversprechende Option in der Behandlung von Epilepsien darstellen kann. Da nicht in den Körper eingegriffen wird und die Therapie jederzeit unterbrochen werden kann, ist die t-VNS bereits zu einem frühen Zeitpunkt der Epilepsie – auch bei Kindern – als Zusatztherapie zur medikamentösen Behandlung einsetzbar.

In einer 6-monatigen Testphase können die Patienten die t-VNS und NEMOS unverbindlich kennenlernen. Sollte die Behandlung nicht die gewünschte Wirksamkeit erzielen, kann das Gerät problemlos zurückgegeben werden. Alle Kosten werden bis auf einen Grundbetrag erstattet.

Weitere Informationen zu dieser Therapie finden Sie auf www.cerbomed.de



Aktuelle Meldung

Fycompa über „Named Patient“ wird eingestellt

Das Unternehmen Eisai wird zum 1. April 2016 die Versorgung von Patienten mit dem Antiepileptikum Fycompa einstellen. Die davon Betroffenen können das Medikament jedoch weiter aus dem EU-Ausland beziehen, da es hier in den meisten Staaten weiterhin auf dem Markt ist. Damit die Versorgung mit Fycompa weiterhin kostenfrei bleibt, sollten sich betroffene Patienten jedoch frühstmöglich mit ihrer Krankenkasse in Verbindung setzen. Denn Krankenkassen übernehmen im Rahmen von Einzelfallentscheidungen auch die Kosten für Medikamente, die nicht in Deutschland erhältlich sind.

Bisher erhielten Fycompa-Verwender über „Named Patient“, einem Eisai-spezialen Medikamenten-Zugang, das Antiepileptikum kostenfrei aus der Schweiz.



„Jubel-Fest“ im Sonnenhof

Ihr 20-jähriges Jubiläum feierte jetzt die Selbsthilfegruppe Schwäbisch Hall Hohenlohe in der Einrichtung Sonnenhof in Schwäbisch Hall.



Eine liebevolle, schöne Feier haben Hilde Egner (links im Bild) und ihr Team abgehalten – da ließen Geschenke und Gratulationen nicht lange auf sich warten.

Die vier geladenen ReferentInnen Anja Zeipelt, Dr. Susanne Fauser, Prof. Dr. Dieter Strecker und Karin Thanhäuser sorgten für ein volles Haus. „Mitte aus dem Leben, mitten aus der Medizin, mitten rein ins Leben“ – so könnte etwas launig formuliert der thematische Spannungsbogen beschrieben werden, der an diesem Samstagnachmittag im Oktober bei gemütlichem Kaffee und Kuchen absolut gekonnt absolviert wurde.



Der Epilepsie geschichtlich auf der Spur

Sehr interessierte Zuhörer nahm Herr Dr. Schneble auf einem Rundgang durch die Geschichte der Epilepsie von der Antike bis zur Gegenwart im Epilepsie-Museum mit, als die Epilepsie-Selbsthilfegruppe Kernen-Rommelshausen Ende September ein Wochenende in Kehl-Kork verbrachte. Besonders eindrucksvoll erklärte Herr Dr. Schneble das Ausräumen von Vorurteilen, Diagnose- und Therapiemethoden, sowie die zahlreichen Kunstwerke bzw. auch eine große Wand mit Bildern von berühmten Persönlichkeiten mit Epilepsie. Anschließend unternahm unsere Gruppe bei sonnigem Wetter noch einen Abstecher über den Rhein nach Straßburg mit Besichtigung des Münsters und der Altstadt.



Die SHG Kernen-Rommelshausen auf herbstlicher Info-Tour.

Am Sonntagmorgen empfing uns Frau Pauline Lux zu einer Führung durch die Psychosoziale Beratungsstelle sowie durch das Epilepsie-Zentrum Kehl-Kork.

Herr Dr. Hans Mayer, Psychologe am Epilepsiezentrum, stellte in einem sehr spannenden und umfangreichen Vortrag seine Arbeit in der Klinik vor, mit dem Blick auf neuro- und entwicklungspsychologische Gesichtspunkte der Erkrankung und deren Behand-

lungsformen wie auch die Nachuntersuchung von epilepsiekranken Kindern nach Operationen. Frau Dr. Anette Wulff berichtete danach über die Behandlung in der Klinik bei Mehrfachbehinderungen – stets begleitet von Frau Lux, die Ihre Erfahrungen als Sozialpädagogin in beiden Vorträgen ebenfalls immer wieder einfließen ließ.

Bevor wir uns am Nachmittag wieder mit vielen neuen Eindrücken und Informationen auf den Heimweg machten, besichtigten wir noch das an diesem Tag wiedereröffnete Therapiebad „Wassertropfenbad“ mit dem neu gestalteten Beckenraum und verschiedenen Vorführungen im Wasser. Wir danken Herrn Dr. Schneble für die spannende und kurzweilige Führung im Museum, sowie Frau Pauline Lux, Frau Dr. Anette Wulff und Herrn Dr. Hans Mayer für die Zeit, die sie der Gruppe geschenkt haben. Für die Unterstützung des Projektes bedanken wir uns bei der AOK Ludwigsburg.



Lese-Tipps



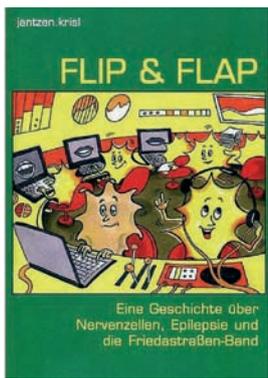
„Ich bin doch nicht krank!“

Die Gründerin unseres Landesverbands und dessen langjährige, verdiente Vorsitzende Uschi Schuster hat ein weiteres Buch zum Thema Epilepsie veröffentlicht. Diesmal hat die themen-erfahrene Autorin Eltern epilepsie betroffener Kinder interviewt. Herausgekommen sind dabei sehr authentisch beschrie-

bene Lebenssituationen von sieben Mädchen bzw. jungen Frauen – Jule, Lucy, Sophie, Franziska, Priscilla, Sarah und Lisa –, und deren jeweilige Familien, die jede für sich den Umgang mit der Krankheit auf ihre Art und Weise bewerkstelligen. Im Vorwort zu diesem Buch schreibt Professorin Ingeborg Krägeloh-Mann, ärztliche Direktorin der Abteilung Neuropädiatrie der Abteilung Kinder- und Jugendmedizin an der Uniklinik Tübingen: »Frau Schuster will in ihrem Buch beschreiben und versuchen zu verstehen, welche Wege es gibt, sich mit der Diagnose (Epilepsie) auseinanderzusetzen und sie zu akzeptieren«. (nhh)

**„Ich bin doch nicht krank!“ ist erschienen im dgvt-Verlag, 152 Seiten, 16,80 EUR
ISBN: 978-3871592355**

Flip & Flap



Hauptperson der Geschichte ist der 13-jährige Mirco, der aus heiterem Himmel mit seiner Krankheit Epilepsie konfrontiert wird. Mircos Arzt unternimmt daraufhin mit dem jungen Patienten eine Art „Reise durchs Gehirn“ und stellt ihm die Nervenzellen Flip und Flap sowie deren viele, andere Kollegen vor, die im menschlichen Gehirn rund um die Uhr ganze Arbeit leisten – bis auf die Flaps vielleicht, die manchmal etwas unkonzentriert sind ...

Der Comic „Flip & Flap“ wurde erstellt von den Diplom-Psychologinnen Sabine Jantzen und Tina Krisl. Munter bebildert mit Zeichnungen von Christiane Kafemann, gibt das Heft jungen Menschen mit Epilepsie auf unterhaltsame Weise auch Tipps und Ratschläge, wie man mit der Krankheit auch „in der Sturm- und Drangzeit des Lebens“ gut zurecht kommt. Das alles ist eingebettet in eine spannende, jugendgerechte Story, die gänzlich ohne erhobenen Zeigefinger auskommt. Besonders für die Zielgruppe „Frisch von Epilepsie betroffene junge Menschen“ ist „Flip & Flap“ empfehlenswert, weil locker und unverkrampft. (nhh)

„Flip & Flap“ ist erhältlich über den Buchhandel oder direkt beim Verlag Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck. www.schmidt-roemhild.de

*Liebe Forums-Leserinnen und -Leser,
ein Exemplar „Flip & Flap“ liegt bei uns zum Verschenken parat. Einfach eine Mail schreiben an kontakt@lv-epilepsie-bw.de und die Adresse angeben, an die wir das Exemplar schicken sollen. Die erste Mail, die bei uns eingeht, erhält kostenlos den Comic von uns zugesandt. Viel Glück also ...!*





Mit Epilepsie durch die Jahrhunderte

Einzigartiges Medizinmuseum in Kehl-Kork



Dr. Hansjörg Schneble vor einer Tafel mit Pflanzen, die zur Behandlung der Epilepsie eingesetzt worden sind.

Besucher zugänglich – und seit September endlich barrierefrei. „Das ist ein großer Fortschritt“, freut sich Schneble.

Dr. Hansjörg Schneble ist sehr stolz auf sein Museum in Kehl-Kork und seine Webseite, die in sechs Sprachen Informationen zu dieser Einrichtung und zur Epilepsie anbietet. Der ehemalige Ärztliche Direktor des Epilepsiezentrums Kork hat das Deutsche Epilepsiemuseum dort aufgebaut und betreibt es ehrenamtlich. Es ist wohl das weltweit einzige Epilepsiemuseum und ganz bescheiden im Handwerksmuseum des kleinen Ortes untergebracht. Immer sonntags von 14 bis 17 Uhr und nach Absprache ist es für

Knapp 5.000 Besucher hat das Museum im Jahr, und sie kommen aus der ganzen Welt. Die Webseite ist daher auch in sechs Sprachen gestaltet und die Beschriftung der Exponate auf Deutsch und Englisch vorgenommen. Auf der Webseite kann man bereits einen Rundgang durch die Geschichte der Epilepsie unternehmen. Aber nur durch einen Besuch vor Ort erschließen sich die Facetten unserer Krankheit. Nach vorheriger Terminvereinbarung bietet Schneble auch Führungen an und es ist ein Vergnügen, dem Fachmann zuzuhören. In sechs Räumen wird ein breites Bild der seit Jahrhunderten bekannten Krankheit geboten. „Jemand, der keine Ahnung von Epilepsie hat, soll erfahren, was das für eine Krankheit ist“, wünscht sich der Epileptologe. Es geht los mit einer Tafel voller Vorurteile über Menschen mit Epilepsie. Darunter fallen Aussagen wie: „Die sind doch alle geisteskrank“. Die Bezeichnung der Krankheit sagt viel aus über das Welt- und Menschenbild der jeweiligen Zeit: *Morbus sacer* (heilige Krankheit) in der Antike war genauso geläufig wie *schwere Kränk* in der Renaissance – zur jeweiligen Zeit wusste jeder genau, was gemeint ist. Fallsucht klingt da ja fast schon nach einem selbst herbeigeführten Vergnügen.

Das Deutsche Epilepsiemuseum nimmt die Krankheitsgeschichte sowie die Diagnose- und Therapiemethoden von einst und heute unter die Lupe und erklärt die Vorgehensweisen. Dort ist auch der Darstellung dieser Krankheit in der bildenden



Ein frühes Modell einer EEG-Apparatur.

und schreibenden Kunst ein großer Raum gegeben: Es geht los mit den ersten Aufzeichnungen aus der Zeit um 1.700 vor Christus in Babylonien. Dort wurde beim Sklavenhandel dem Käufer eine Art „Rückgaberecht“ eingeräumt, wenn der Sklave epileptische Anfälle bekam. Hippokrates war der erste Arzt der Menschheitsgeschichte, der das Gehirn als Ausgangsort der Epilepsie erkannte. An den Entdecker der Elektroenzephalographie (EEG), Hans Berger, wird ebenso erinnert wie an zahlreiche Epileptologen, nach denen bestimmte Epilepsie-Syndrome bezeichnet wurden. Spannend ist es zu verfolgen, wie die Krankheit im Lauf der Jahrhunderte behandelt wurde: Im Mittelalter, in dem Epilepsie mit einer Besessenheit durch den Teufel in Verbindung gebracht wurde, halfen nur Beten, Fasten und Pflanzenauszüge – gern mit roten oder gelben Farben als Signale gegen die Dämonen. Mittels einer roten Fraisenkette oder -haube versuchte man, die bösen Mächte schon von Babys fernzuhalten (Fraise ist die altdeutsche Bezeichnung für Anfälle im Kindesalter). Mit einer solchen Kette oder einem kleinen Hütchen meinten die Eltern, diese Krankheit fernhalten zu können.

Schneble hat Bücher zur Epilepsie gesammelt und Auszüge aus literarischen Werken, die sich mit dieser Krankheit beschäftigen, in seinem Museum präsentiert. Fjodor Dostojewskij, der selbst eine Epilepsie hatte, oder auch Thomas Mann und Agatha Christie beschreiben epileptische Anfälle sehr genau. Auch auf Kunstwerken tauchen häufig Menschen mit einer Epilepsie auf – sei es bei der „Verklärung Christi“ von Raffael, sei es auf Darstellungen des Heiligen Valentin oder auf verschiedenen Votivtafeln. Hierbei wird meistens um eine Heilung gebeten oder diese gewürdigt. Als erstes Medikament zur Epilepsiebehandlung wurde 1857 Brom erkannt. Es wurde als Schlafmittel eingesetzt und stellte sich als wirksam gegen epileptische Anfälle heraus. Auf die ganze Bandbreite der Antiepileptika wird in der Ausstellung ebenso eingegangen wie auf alternative Therapiemethoden bis in unsere Zeit.

In der Geschichte der Epileptologie darf die NS-Zeit nicht vergessen werden; z.B. wurden 1940 aus Kork 113 Menschen in eine

Anstalt auf der Schwäbischen Alb deportiert. Schneble schätzt, dass in Deutschland im „Dritten Reich“ mehrere Zehntausend epilepsiekranke Menschen für Experimente erhalten mussten, zwangssterilisiert und ermordet wurden.

(Autorin: Sybille Burmeister)

Weitere Informationen und Anschrift:

Deutsches Epilepsiemuseum, Oberdorfstraße 8, 77694 Kehl-Kork
www.epilepsiemuseum.de
Öffnungszeiten: Sonntag 14 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung,
Eintritt frei.

Beitrag ursprünglich erschienen in: einfälle, nr. 135

Mit freundlicher Unterstützung von: Deutsche Epilepsie-Vereinigung, Berlin



Titelthema

KOKOS – (k)ein Geheimrezept



Ende gut, alles gut – Andrea Schöpf (rechts im Bild) nahm am Schluss ihres spannenden Workshops neben viel Applaus von den Teilnehmern auch noch ein Dankeschön von Rose Keller mit.

Eines gleich mal vorweg: Jede/r von uns ist ein Naturtalent in Sachen Kommunikation. Das gilt in den meisten Fällen auch für die Kommunikation zwischen Patient und Arzt beim Praxisgespräch. Der Grund: Wir haben von Kindesbeinen (und früher) an gelernt, wie wir uns effektiv mitteilen und unsere Ziele und Ansprüche so erfüllen können. In manchen Situationen allerdings – und das gilt immer mal wieder auch beim Arzt-/Patientengespräch – kann es zu Störungen der Kommunikation kommen. Und dann kann eine Überprüfung der Gesprächssituation und -inhalte von aussen durchaus sehr hilfreich sein ...



KOKOS garantierte gespannte Aufmerksamkeit ...

Von „KOKOS-Burgern“ und „smarten Sandwiches“

Weil vor allem auch epilepsie-betroffene Patienten auf eine weitestgehend reibungslose Kommunikation mit dem behandelnden Arzt angewiesen sind, hatte jetzt der Landesverband der Epilepsie-Selbsthilfe nach Stuttgart geladen zu KOKOS – zur Kommunikationskompetenz-Schulung

des Instituts für Qualitätsmanagement und Sozialmedizin des Universitätsklinikums Freiburg.

Die Diplom-Psychologin Frau Dr. Andrea Schöpf hielt den Workshop ab und schaffte, was nicht jedem Workshop zu eigen ist: Jede(r) der Anwesenden konnte am Ende eine Liste mit sehr brauchbaren Tipps und Regeln mit nach Hause nehmen, die das kommende Gespräch mit dem Arzt (noch) effektiver gestalten kann. Mit teilweise frappierend einfachen, aber wirkungsvollen Techniken wie auch etwas umfassenderen Rollenspielen konnten die Anwesenden gleich vor Ort „den Fall der Fälle“ einüben, der da lautet: „Wenn ich mit meinem Arzt spreche, möchte ich gleichermaßen verstehen *und* verstanden werden.“ Anschauliche Modelle wie der KOKOS-Burger oder die Formel SMART veranschaulichten sehr praktisch, was den meisten von uns sehr schwer fällt, obwohl wir täglich damit zu tun haben: miteinander sprechen. In diesem Fall lautete das Thema aber genauer gesagt „Gemeinsam über das Reden sprechen“ – klingt verwirrend, ist es aber eigentlich gar nicht.



... und lockere Unterhaltung gleichermaßen.

Mal aktiv, mal passiv – Hauptsache, produktiv!

Die Workshopteilnehmer erfuhren sowohl über die unterschiedlichen Rollen, die man während des Gesprächs einnehmen kann, wie auch über Begleitumstände, die quasi mit am Tisch sitzen, wenn sich Arzt und Patient im scheinbar trauten Dialog miteinander befinden – Krankenkasse, Zeitvorgaben, finanzielle Situation oder auch Erwartungen von Nichtanwesenden wie Familie oder Angehörige lassen da grüßen. Ganz einfache Hilfstech-niken waren im Workshop genauso angebracht, wie die etwas komplizierteren Argumentationsverläufe, die man im Gespräch mit dem Arzt einbringen kann, so bald das Gespräch aus dem Ruder zu laufen droht. Die einfachen Hilfstech-niken hier lauten zum Beispiel: Fragen und Ziele



vor dem Gespräch aufschreiben und mitnehmen. Nach dem Gespräch die gesamte Unterhaltung nochmal schriftlich aufarbeiten und schauen, was von der „Vorher“-Liste erreicht wurde und was eventuell in einem Folgegespräch nochmal geklärt werden muss. Eine etwas komplexere Gesprächsstrategie hingegen bietet beispielsweise „SAG ES“ an.

„Ich“ ist gut – „Du“ eher nicht

Bei der SAG ES-Technik geht es darum, seine eigenen Sichtweisen ins Spiel zu bringen, so bald die Gesprächssituation aus irgendwelchen Gründen zu eigenen Ungunsten verläuft. Wichtig – das erläuterte Frau Dr. Schöpf sehr eindrücklich – ist es hier, das Gesagte stets als „Ich-Botschaft“ an das Gegenüber auszusenden. Das gewährleistet, dass die Bemerkungen nicht als Angriffe, sondern als individuelle Ansichten ankommen – ein Umstand, der vor allem auch beim Patient-/Arztgespräch äußerst wichtig ist, weil ein beleidigter Arzt meistens kein wirklich guter Gesundheitspartner ist. Und dann war da noch das eindrückliche „Burger“-Modell eines jeden, ideal verlaufenden Arzt-/Patientengesprächs: Die Brötchenhälften unten und oben sind die Kontaktaufnahme- bzw. die Abschlussphase eines Gesprächs, während sich in der Mitte Tomate, Fleischklops und Salatblatt zeitlich übereinandergeschichtet befinden, welche in diesem Fall exakt lauten „Informations-“, „Diskussions-“ und „Beschlussphase“. Andrea Schöpfs entscheidender Tipp hier: „Wer gleich in der Informationsphase seine eigenen Anliegen klar ausspricht, hat die besten Karten für einen weiteren, positiven Gesprächsverlauf“.

„Über das Reden reden“ war ein sehr ansprechendes und munteres Seminar – nicht zuletzt wegen Frau Schöpfs frischer Art und Weise, die Inhalte nahezubringen. Hier erhielten beispielsweise freiwillige Darsteller den KOKOS-Oscar wie auch allen anwesenden Teilnehmern irgendwann im Seminarverlauf gewahrt wurde, dass sich „eine ganz entscheidende Botschaft“ unter ihrem jeweiligen Stuhl befand. KOKOS ist spannend und sehr zu empfehlen. Damit der nächste „Gesprächsburger beim Doc“ nicht im Hals stecken bleibt, sondern sich „nahrhaft und gut verdaulich“ gestaltet... (nhh)

Das KOKOS-Seminar wurde unterstützt von der IKK classic.

www.cerbomed.com

Epilepsietherapie mit *NEMOS*[®] Mehr Selbstbestimmung im Leben

- ▶ Vagusnervstimulation ohne OP
- ▶ Selbstständige Anwendung
- ▶ Geringe Nebenwirkungen
- ▶ 6-monatige Testphase



Sie haben Fragen?
Sprechen Sie uns gerne an:
TELEFON 09131 9202 76 76
MAIL support@cerbomed.com

cerbomed
smart | neuro | therapy

Selbsthilfegruppen in Baden-Württemberg:

Aalen:

Leni Hanßen
Elstenweg 4 in 73434 Aalen
Telefon: 07361 5280947
shg-epilepsie-aalen@gmx.de

Bad Mergentheim:

Anton Feldhofer
von Hatzfeldstraße 25
97990 Weikersheim
Telefon: 09394 992055

Biberach/Ravensburg Elterngruppe:

Kerstin Papenfuß-Alpan
Bitterfelderweg 13
88214 Ravensburg
Telefon: 0751 9770682
kpapalp@web.de

Böblingen:

Angelika Mattenson (An-
sprechpartnerin)
Herweg 33 in 71032 Böblingen
Telefon und -fax: 07031 224212

Esslingen:

Alfred Schlipf (Ansprechpartner)
Seewiesenweg 9 in 73734 Esslingen
Telefon: 0711 3454846

Freiburg:

Ruth Dangel
Brunnenstrasse 1 in 79288 Gottenheim
Telefon: 07665 7028

Freiburg: POITZBlitz – Eltern-Selbst- hilfegruppe für Kinder mit Epilepsie

Verena Kiefer (Ansprechpartnerin)
Telefon: 0761 38493411
0761 5148245 (abends)
verena_k69@yahoo.de

Friedrichshafen/Bodenseekreis

Elterngruppe: Henrik Loeser
88045 Friedrichshafen
Telefon: 07541 4893305
familie@4loeser.net

Heidenheim:

Charllotte Rollwagen
Fleinheimer Strasse 9
89564 Nattheim
Telefon: 07321 4891339
c.rollwagen@aol.de

Heilbronn:

Ingrid Beringer
Uhlandstraße 7 in 74199 Untergroupen-
bach, Telefon: 07131 701043

Karlsruhe:

Susanne Viehbacher
Parkstrasse 38 in 76131 Karlsruhe
Telefon: 07121 694544
shg-epi-ka@t-online.de
www.shg-epi-ka.de

Kernen im Remstal:

Dorothee Fallaschek
Friedrichstraße 32 in 71394 Kernen i. R.
Telefon: 07151 45762
shg-kerneim@gmx.de
Homepage: <http://epilepsie-kernen.jimdo.com>

Laupheim:

Joseline Kozlowski
Glatzer Weg 6 in 88471 Laupheim
Telefon: 07392 8334
joseline.kozlowski@t-online.de

Mannheim Elterngruppe:

Dieter Fritzenschatt
Blautannenstrasse 8 in 68804 Altlußheim
Telefon: 06205 37178
www.epilepsie-eltm-ma.de

Nürtingen:

Rosemarie Keller
Vogelsangstrasse 31 in 72667 Schlaichtorf
Telefon: 07127 18259

Offenburg:

Annette Schmieder
Telefon: 07832 4539

Ravensburg:

Rüdiger Werner
Obere Kehlstraße 9/11
88214 Ravensburg
Telefon: 0751 7692454

Reutlingen:

Dieter Schmidt
Adolf-Damaskhe-Str. 203
72770 Reutlingen
Telefon: 07121 54705
epilepsie.rt@googlemail.com
www.epilepsie-reutlingen.
jimdo.com

Rottweil:

Uwe Loschen
Postfach 1443
78614 Rottweil
Telefon: 07411 2049

Sigmaringen:

Susanne Grimm
Schelmengrube 22
72510 Stetten a.k.M.
Telefon: 07573 958151
srg Grimm@t-online.de

Stuttgart:

Edeltraud Böhringer
Stadionstrasse 34
70771 Leinfelden-Echterdingen
Telefon: 0711 799120
Telefax: 0711 7977498
edeltraud.boehringer@j-h-b.de

Schwäbisch Gmünd:

Klaus Meyer
St.-Hedwig-Strasse 32
73529 Schwäbisch Gmünd
Telefon: 071 71 9087783
Telefax: 071 71 86197
www.epilepsie-gd.de
info@epilepsie-gd.de

Schwäbisch Hall:

Hilde Egner
Neumäuerstraße 24
74523 Schwäbisch Hall
Telefon: 0791 51401
hilde.egner@web.de

Tuttlingen:

Susanne Grimm
Schelmengrube 22
72510 Stetten a.k.M.
Telefon: 07573 958151
srg Grimm@t-online.de

Tübingen:

Rosemarie Keller
Vogelsangstrasse 31
72667 Schlaichtorf
Telefon: 07127 18259

Tübingen Elterngruppe F.A.K.T.

Gabi Niederwieser
St.-Claude-Strasse 16
72108 Rottenburg
Telefon: 07472 42384
fakt-elterntreff@t-online.de

Uhlidingen:

Veronika Heiß
(Ansprchpartnerin)
Brunnisachweg 3/1
88677 Markdorf
Telefon: 07544 72709
veronika.heiss@t-online.de

Ulm: Treffpunkt für junge

Menschen mit Epilepsie,
Ulm, Neu-Ulm und Umgebung
Susanne Rudolph
Neidsgeweg 57
89134 Blaustein
Telefon: 073 04 2891
www.juenger-treffpunkt-
epilepsie.de

Ulm - Neu-Ulm/Alb-Donaukreis: Treffpunkt für Eltern epilepsie- kranker Kinder

Evangelia Winkow
Am Erlenbach 33
89610 Oberdischingen
Telefon: 073 05 928223

Villingen-Schwenningen:

Selbsthilfe Kontaktstelle
Gesundheitsamt
Stefanie Kaiser
78078 Villingen-Schwenningen
Telefon: 077 21 913-7165
epilepsieshgvl@aol.de